Sonntags-Beilage
Nr. 39 Wilsdruffer Tageblatt 4. 10. 1930

Herbsttage in der Schweiz.

Von Alfred Pröbl, Dresden. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die Fahrt von Zermatt hinunter ins Tal erstreckte sich bis zur altertümlichen Rhonestadt Brig. Oben auf dem Gornergrat hatte das Thermometer 4 Grad Wärme beim Sonnenaufgang angezeigt, nach acht Stunden atmeten wir in einer Temperatur von 40 Grad. Die Bahnfahrt führte nun durch den größten Bergdurchbruch der Welt, durch den 19 803 Meter langen Simplontunnel. Ihm folgen noch einige kleinere Unterführungen, aber bereits nach Verlassen des finsteren Schienenwegs ist man auf italienischem Gebiet und der Schnellzug braust der alten Grenzstadt Domodossola entgegen. Viel ist über sie nicht zu sagen. Sie breitet sich in einem weiten Talkessel aus und ihr Inneres zeigt echt italienisches Gepräge. Es herrscht Ordnung hier, die Polizei wird von einigen Faschisten unterstützt und man merkt schon hier den Geist und das Machtgebot Mussolinis. Auf Anraten unserer freundlichen Wirtsleute fuhren wir noch ein großes Stück weiter nach Italien hinein und zwar über Palanza zur reizend am Lago maggiore gelegenen Stadt Stresa. Von hier aus wird ein Lokalverkehr nach der schönsten der drei borromäischen Inseln, nach der Isola bella, unterhalten. Hiermit ist einer der herrlichsten Punkte des Langen Sees erreicht. Ein Graf Borromeo hat im 17. Jahrhundert mit großen Kosten hier ein Schloß mit Park errichten lassen, eine Anlage, die wie ein Märchen anmutet. Unter mehrspraciger Erklärung werden die Besucher durch die mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Schloßräume geleitet. Ihr Eindruck verblaßt aber, wenn man dann durch den Park und über 10 Blumenterrassen, die auch viel plastischen Schmuck aufweisen, geführt wird. Kein Maler konnte diese Farben- und Formenpracht so wiedergeben, wie sie sich tatsächlich dem Auge darbietet. In dreistündiger erfrischender Seefahrt wird nun die weltgeschichtlich berühmt gewordene Stadt

Locarno

errichtet. Ich hier soll auf politische Betrachtungen verzichtet werden. Aber außerordentlich bedeutend bleibt für alle Zeiten doch diese prachtvoll gelegene Stadt, in der nach dem furchtbaren Weltkrieg die Vertreter der daran beteiligt gewesenen Staaten erstmalig zu persönlichen Verhandlungen zusammenkamen. Mit Recht wird der kleine Saal im Justizgebäude, wo dies geschah, als Gedenkwürdigkeit gezeigt. Der große Regulator zeigt noch die Zeit 7 Uhr 35 Minuten. Es war am 16. Oktober 1925 abends, als zu diesem Zeitpunkte der Vertrag von Locarno hier unterzeichnet wird. Unmittelbar wird man immer wieder an den in den Gielen geführenden deutschen Außenminister Dr. Stresemann erinnert, von dem man hier jetzt noch mit größter Hochschätzung spricht. Eine andere „historische" Stätte befindet sich im nahen Städtchen Ascona. Dort hat auf der Terrasse des Hotels „Eleezia" der vormalige deutsche Reichskanzler Dr. Luther mit Briand den berühmten Frühschoppen getrunken. Was Beide miteinander sprachen, hat nur der geschickte Kater des Hauses gehört, der sich in der Nähe behaglich sonnte. Ein Amerikaner hat dieses bedeutende Tier sehr bald zu hohem Preise käuflich erworben. Inzwischen sollen aber auch noch weitere „historische Kater" in Ascona verkauft worden sein.

Auch ohne seine geschichtlichen Erinnerungen bleibt Locarno als schöngelegener Luftkurort besuchenswert. Eine üppige Vegetation erfreut bis in den Spätherbst hinein das Auge und die Stadtverwaltung hat in Verbindung mit der Nachbargemeinde Muralto viel Vorbildliches für den Fremdenverkehr geschaffen. Hierzu gehört das erst vor wenigen Wochen dem Betrieb übergebene neue Strandbad, das einen Kostenaufwand von ca. 900 000 Frcs. erfordert hat. Zu Schiff, mit Bahn und zu Fuß lassen sich hier viele lohnende Ausflüge unternehmen. Die Hauptsehenswürdigkeit ist die das ganze Stadtbild beherrschende Kloster- und Wallfahrtskirche Madonna del Sasso. Sie erhebt sich auf einem Felsvorsprung und ihr Inneres zeigt gleichfalls einstmal größer wie Locarno und zeigt alle Merkmale eines

Lugano.

Die Gestade von Locarno verlassen zu müssen, ist nicht so leicht. Konnte es noch eine Steigerung des Schönen geben? Und doch! Freilich lassen sich Vergleiche zwischen dem Lago maggiore und dem Luganer See nicht ziehen; beider Ufer sind von verschiedenem Landschaftscharakter. Locarno mehr eine ruhige, behagliche Stadt Lugano dagegen von echt italienischem Gepräge. In bunten engen Gassen der alten Stadt ein lärmendes Treiben. Entzückend die Seepromenade mit ihren großen Hotels und Villen. Der smaragdgrüne See wird von zwei Bergen beherrscht, dem Monte Brè und dem Monte Salvatore. Beide kann man per Drahtseilbahn „erklimmen" und ebenso den etwas abgelegeneren, aber höheren Monte Generoso. Lugano zählt einschließlich seiner Vororte etwa 20 000 Einwohner, ist also fünfmal größer wie Locarno und zeigt alle Merkmale eines

---

Der König, empört über den Schimpf, der den preußischen Waffen angetan, schreibt an den Kammerherrn d'Argens:

Ich bin so betäubt von dem Unglück, das dem General Finck zugestoßen ist, daß ich mich noch gar nicht davon erholen kann. Das wirft alle meine Maßregeln um und geht mir bis aufs Mark. Das Unglück, das mich in meinem Alter verfolgt, hat mich nach Sachsen begleitet. Ich werde dagegen ankämpfen, soviel ich vermag. Die kleine Hymne an das Glück, die ich Ihnen schickte, habe ich zu rasch geschrieben: Man soll erst nach dem Siege Viktoria rufen! Ich bin von all den Schicksalsschlägen und Katastrophen, die mir begegnen, so müde, daß ich mir tausendmal den Tod wünsche. Ich habe es von Tag zu Tag mehr satt, einen verbrauchten, zum Leiden verdammten Körper zu bewohnen. Ich schreibe Ihnen im ersten Aufruhr meines Schmerzes. Bestürzung, Kummer, Entrüstung, Verdruß — das alles zerreißt mir die Seele.

Warten wir also das Ende dieses verwünschten Feldzuges ab; dann schreibe ich Ihnen, was aus mir selber wird, und das übrige wird sich finden.

Haben Sie Mitleid mit meinem Zustand und machen Sie kein Aufhebens davon; denn die schlimmen Nachrichten verbreiten sich schon von selbst zur Genüge.

Leben Sie wohl, lieber Marquis.

Wann wird meine Qual ein Ende haben?

Gegen 5 Uhr wird Catt gerufen.

„Ich komme mir vor wie ein Galeerensklave, der angeschmiedet ist und alles tut, um seine Kette zu zersprengen.

Doch warten Sie einen Augenblick!"

Der König setzt sich an den Schreibtisch. Seine Feder fliegt über das Papier, liest dann:

„Fortuna, voller Unbestand
und Stolz, behandelt ihren Hof
nicht alle Tag auf gleiche Art;
Sie zeigt uns nicht in jedem Jahr
den Rücken dieses großen Schwarms,
der tapfer zwar, doch räubrisch ist
und unsere Felder oft verheert.
Das Los der Schlachten hängt ja oft
allein vom blinden Zufall ab.
Verdank ich schöne Tag ihm gleich
so wollt er zur Vergeltung doch,
daß meine Feinde nunmehr auch
den Revers der Medaille sähen . . . .

Nein, es geht nicht! Womit, zum Teufel, gebe ich mich auch ab!" —

Der König steht auf, betrachtet lange die Karte an der Wand, sagt dann langsam: „Jahrhunderte gehören dazu, diesen Verlust und diesen Schandfleck wieder zu tilgen! Glücklich ist, wie ich Ihnen schon oft gesagt habe,

wer mit niederm Los zufrieden
in der Verborgenheit in Frieden lebt,
wohin die Götter ihn gestellt, und nicht
mein glanzvoll schweres Joch am Nacken trägt."

Wirft sich dann aufs Feldbett:

„Nichts denken jetzt, Catt, gar nichts! Nirwana — Paradies!"

23. November

Alarm!

„Fredersdorf[16], Du nimmst die Biche mit Dir! Sorgst dafür, daß sie stets ordentlich gefüttert wird. Ist sie perdü, erhält sie ihr Erbbegräbnis zu Sanssouci wie ihre Vorgängerinnen!"

Friedrich macht eine zeremonielle Verbeugung gegen den schweifwedelnden Hund, der ihn fragend ansieht. „Meine Reverenz, Fräulein Biche!"

Stülpt den Dreispitz aufs Haupt, schiebt mit scharfem Stich den Degen ins Gehenk.

„Eichel, Du sorgst dafür, daß die übrigen Habseligkeiten, die noch herumliegen, geborgen werden!"

Draußen hält der Page den Condé am Zügel.

Friedrich schwingt sich hinauf, reicht dem Catt die Hand, die dieser an die Lippen führt.

Ueberall federndes Leben.

Gen Kesselsdorf quillt es. In bitterkalter Morgenfrühe. Kanonendonner nach dieser Gegend hin, der aber nach einigen zwanzig Schüssen erstirbt.

Eingehende Meldungen, Daun weiche hinter den Plauenschen Grund zurück.

Der König läßt einrücken.

Eichel hat inzwischen eine Anzahl Papiere verbrannt, schreibt darüber an Finckenstein: „Nachdeme die Sachen so ganz sérieux zu werden anfingen, habe mich von einigen Papieren debarassiert. Meine Situation in solchen Fällen ist sehr schlecht. Ohne Ordre zu wissen, was ich zu tun und zu lassen habe, bin ich obligiret, hinter dem zweiten Treffen zu bleiben und bei der geringsten Confusion, so sich ereignet, zu allem exponiret zu sein.

Zudem ist hier eine ganz affreuse Kälte, wie solche im Januario sein kann."

Der König kehrt zurück, diktiert hart und streng:

„An den General von Finck.

Euer Schreiben vom 21. dieses ist Mir eingeliefert worden. Es ist bis dato ein ganz unerhörtes Exempel, daß ein preußisches Corps das Gewehr vor seinem Feind niederleget; von dergleichen Vorfall man vorhin gar keine Idee gehabt. Von der Sache selbst muß ich annoch mein Judicium suspendieren, weil Ich die eigentlichen Umstände, so dabei vorgegangen, noch gar nicht weiß."

Galoppierts mit wehendem Pelz in den Schloßhof, springt wie ein Jüngling durch die wirbelnden Schneeflocken aus dem Sattel, fragt im Vorzimmer, daß mans drinnen ebensogut hört, ob der schleicherische Stubenhocker[17] noch da sei, und steht gleich darauf mit dem Generaladjutanten im Zimmer des Königs, Zieten.

Wasserhelle Augen im verwitterten Runzelgesicht, Eis im Schnurrbart.

Berichtet über die Affäre vom Morgen.

Der König dankt, meint spöttisch, ob ihm sein lieber Gott in höchsteigener Person wieder mal herausgehauen habe und obs der Zieten nicht allein fertig gebracht habe.

Darauf der Zieten: „Was Majestät jetzo gesagt, war Ihrer unwert. Es ist schon noch einer über Ihnen! Bewahren auch Sie die Haltung, die Sie immer von uns verlangen!"

---

[16] Fridericus von Walter von Molo.
[17] Catt.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF